



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Madame Schumann. Works für Solo-Klavier und Kammermusik nach Clara Schumanns Konzertprogrammen von R. u. C. Schumann, Beethoven, Scarlatti u. a.; Ragna Schirmer, Nora Friedrichs, Iason Keramidis, Julien Heichelbech, Benedict Klöckner (2018); Berlin Classics (2 CDs)

Clara Schumanns Vielseitigkeit als Künstlerin präsentiert die Pianistin Ragna Schirmer auf einer neuen Doppel-CD. Darauf hat sie zwei originale Clara-Schumann-Konzertprogramme eingespielt: ein Kammermusikprogramm und ein Solo-Recital. In der Kammermusikmatinee, die Clara Schumann im Frühjahr 1847 in Berlin spielte, stand neue Musik auf dem Programm: das Klavierquartett op. 47 ihres Mannes Robert Schumann sowie ihr eigenes Klaviertrio. 25 Jahre später spielte Clara Schumann in England – dem Land ihrer größten Erfolge – ein Solo-Recital mit Werken von Beethoven, Scarlatti, Händel, Gluck, Robert Schumann, Chopin und Mendelssohn. Eine Programmgestaltung – „klassische“ Werke der Musikgeschichte –, die erst Clara Schumann in dieser Art und Weise im Konzertleben etabliert hat.

Jahre intensiver Beschäftigung mit der Künstlerin Clara Schumann stecken in der klugen CD-Konzeption durch Ragna Schirmer. Pianistisch bietet Schirmer hier ihre eigene Interpretation an: fein, klar, nuancenreich, rund. Sie versucht nicht etwa, Clara Schumanns Spiel genau wiederzubeleben, obschon sie die Beschreibungen von deren Spiel kennt und sich durchaus an den zügigen Tempi Clara Schumanns orientiert. Auch die Improvisationen der zweiten CD sind nach historischem Vorbild, aber hier unter der Mithilfe von Jens Schlichtung neu konzipiert. Für die Kammermusik hat sich Schirmer junge Kollegen wie Benedict Klöckner dazu geholt und bietet zwei glasklare und mitreißende Interpretationen an. Im Gesamtpaket mit den umfangreichen Booklet-Texten ist die Doppel-CD einer der wichtigsten Beiträge zum Clara-Schumann-Jahr.

Dorothee Riemer



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Fauré: Nocturnes; Eric Le Sage (2018); Alpha

Es scheint, als habe sich Eric Le Sage hier vorgenommen, gegen die landläufigen Vorurteile über die französische Musik des späten 19. Jahrhunderts mit folgenden Maximen anzuspielden: bloß kein Parfum, keine lyrische Vernebelung, keine dynamische Feinabstufung und keine atmosphärischen Valeurs. Seine Fauré-Nocturnes klingen ungewohnt herb und schroff, sind der sentimental Pose abhold und assoziieren mehr eine klirrend kalte Winternacht im Norden als einen von sommerlichen Aromen durchzogenen südlichen Sternenhimmel. Eine in ihrer konsequenten Verweigerungshaltung beeindruckende Einspielung.

Frank Siebert



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

L'Album des Six; Corinna Simon (2017); Sony Classical

Die Gruppe „Les Six“ war ein loser Zusammenschluss junger französischer Komponisten, die nach Ende des Ersten Weltkriegs und dem Tod Debussys einen musikalischen Neuanfang suchten. Ihre Sprache orientierte sich an Folklore, Jazz und Zirkusmusik. Die Musik sollte auf intelligente Weise unterhalten, ohne zu überfordern. Die Pianistin Corinna Simon hat eine Vielzahl pianistischer Miniaturen dieser Gruppe zu einem hörenswerten Album zusammengestellt, darunter viele selten gespielte Stücke. Ihre Darstellung trifft genau den oft heiter-humoristischen Ton dieser Musik.

Martin Demmler



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Elusive Affinity. Klavierwerke von Vivaldi/Bach, Marcello/Bach, Schnittke, Kancheli, Schtschedrin, Pärt und Rihm; Anna Gourari (2018); ECM

20 kleinere Klavierstücke zeitgenössischer Komponisten hat Anna Gourari hier zu einem rätselhaften Konvolut zusammengetragen und diese sehr individuelle Sammlung mit zwei Bach-Transkriptionen von langsamen Konzertsätzen italienischer Meister flankiert. Zwar bleiben die Zusammenhänge der Stücke meist im Verborgenen, hier und da vermeint man eine Anspielung auf Bach zu vernehmen, eine ähnliche Geste in einem bereits gehörten Stück wiederzuerkennen, aber es ist mehr eine innere Gestimmtheit, die die Stücke als schlüssiges Ganzes zusammenhält.

Mit Schnittkes prägnant-pointierten „Fünf Aphorismen“, den sieben Teilen des Anna Gourari gewidmeten „Diary“ von Rodion Schtschedrin und der fünf verstorbenen Freunden zugeeigneten „Zwiesprache“ von Wolfgang Rihm hat die Pianistin drei meditativ-sperrige Zyklen ausgewählt, die bei aller Verschiedenheit tieferschürfend in die Zeit- und Bewegungserfahrung einzudringen scheinen. Dazwischen setzt Gourari mit zwei Miniaturen von Giya Kancheli und einem kleinen Variationswerk von Arvo Pärt drei berührend-naiv wirkende Werke, sodass ein wechselndes Spannungsverhältnis von Oberfläche und Tiefe aufgebaut wird.

Mit feinem Linienspiel, einer hochkonzentrierten Ausgestaltung der dynamischen Skala und einer rhetorisch eindringlichen Spielweise gelingt es Anna Gourari, die verschiedenen Sphären miteinander kommunizierend zu verbinden. Die elegisch-traumhaft intonierten Bach-Transkriptionen, die Beginn und Ende dieser poetischen Reise durch die zeitgenössische Klavierlandschaft markieren, fügen sich nahtlos in das stimmig ausbalancierte und sehr persönliche Magiekonzept der Pianistin.

Frank Siebert



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Das musikalische Geheimnis des Leonardo da Vinci. Vokal- und Instrumentalsätze von Cara, Tromboncino, Pesenti, Desprez, Isaac, Obrecht, Ghizeghem u. a.; Douce Mémoire, Denis Raisin Dadre (2018); Alpha

Schön, dass nicht versucht wurde, die vielen Bilder Leonardo da Vincis in ein normales Booklet zu pressen; die Publikation als veritables Büchlein war allemal die bessere Variante. Zwar erklärt sich der Aufwand schon alleine aus der Intention, anhand der Imagination der Bilder Leonardos adäquate Musik aus dessen Lebenszeit auszuwählen, die dieser vielleicht sogar gekannt haben könnte, doch lassen die qualitativ durchaus hochwertigen Farbdrucke uns an den Entscheidungen Denis Raisin Dadres adäquat teilnehmen. Hinzu kommt, dass Leonardo – wie manch andere Künstler seiner Zeit – auch als Spieler der Lira da Braccio eine gewisse Berühmtheit erlangt hat; dies schlägt sich natürlich in der Auswahl der Musikstücke nieder.

Dadres Repertoirekenntnis, dank derer er nicht nur sinnvolle Entscheidungen getroffen, sondern auch eine enorme Vielfalt und Abwechslung geschaffen hat, macht jedenfalls Staunen. So frisch wie hier wird Renaissancemusik – sei sie nun weltlich oder geistlich – selten geboten. Die solistischen Stücke profitieren von der abwechslungsreichen Begleitung und der gänzlich unmanierierten Gestaltung vor allem durch die Sopranistin Clara Coutouly. Sehr gut durchhörbar präsentieren die durchaus individuell klingenden Sänger auch die Chorsätze, bei denen sie wunderbar intensive Ausdrucksnuancen finden, ohne je zu forcieren. Geradezu schwebend wirken auch die Instrumentalsätze – nicht zuletzt dank des intensiven Einsatzes der Lira da Braccio. Das alles ist für Auge und Ohr eine echte Wohltat. Die Krönung wäre es gewesen, wenn man auch eine deutsche Übersetzung der Liedsätze beigegeben hätte, was mit nur minimalen Änderungen des Layouts problemlos gegangen wäre.

Reinmar Emans

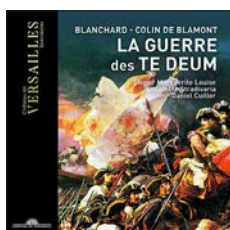


Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Teatro Spirituale (Rom ca. 1610). Bußgesänge von Cavalieri, Quagliati, Anerio, Macque u. a.; A. Focroulle, R. Van Mechelen, Inalto, L. Colson (2018); Ricercar

Vorliegendes Programm verdankt sich wohl im Wesentlichen dem Oratorio del Filippo Neri. Der Kornettist Lambert Colson nutzte neben mehr oder weniger bekannten Quellen auch eine Handschrift mit zahlreichen, meist anonym überlieferten Bußgesängen. Es gibt also einiges zu entdecken. Mit großer Intensität nehmen sich die Musiker von Inalto dieser oftmals kleinformatigen Stücke an. Vor allem die rezitativischen Gesänge werden betörend ausdrucksstark dargeboten; diese Intensität sorgt aber zugleich dafür, dass man sich diese CD besser portionsweise zu Gemüte führen sollte.

Reinmar Emans

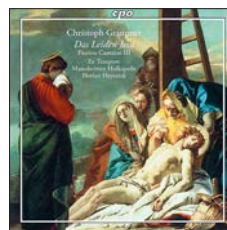


Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

La Guerre des Te Deum. Werke von Blanchard und Blamont; Chœur Marguerite Louise, Ensemble Stadivaria, Daniel Cuiller (2018); Chateau de Versailles

Auch wenn der Booklet-Text nur die verqueren Bedingungen bei der Aufführung dieser beiden Te Deen beschreibt, hätte man diese beiden Seiten doch auch in deutscher Übersetzung bieten können. Über die Musik schweigt sich das Booklet aber ohnehin aus, was ob deren Qualität schade ist. Mit Pauken und Trompeten erinnert das Te Deum von Blanchard ein wenig an das von Charpentier. Chor und Orchester erfüllen durchaus hohe Erwartungen; das gilt auch für die Sopranistin Michiko Takahashi und den Bass Cyril Costanzo. Einer der beiden Tenöre wirkt in Track 4 allerdings arg bemüht.

Reinmar Emans



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Graupner: Das Leiden Jesu: Passionskantaten; Ex Tempore, Mannheimer Hofkapelle, Florian Heyerick (2016/18); cpo

So viel sei vorweggenommen: Schon der erste Chor der Kantate „Kommt, Seelen, seid in Andacht stille“ macht auf das Vokalschaffen des Darmstädter Kapellmeisters neugierig. Wie individuell dieser Mann in der relativen Abgeschlossenheit des Darmstädter Hofes komponierte, war zwar durch eine 2012 bei Carus erschienene Einspielung von anderen Passionskantaten schon länger bekannt, doch bietet sein weitgehend unbekanntes Œuvre – wie auch hier zu hören – sicherlich noch einiges, was das Hören lohnt.

Wegen seiner sehr textbezogenen Vertonungen, bei denen auch Einzelworte musikalisch-rhetorisch umgesetzt werden, fehlt der Musik Graupners mitunter eine durchgehend eingängige Melodie – was der kluge Booklet-Text der Vorsitzenden der Christoph-Graupner-Gesellschaft auch nicht zu beschönigen versucht. Dafür wirken insbesondere die Chorsätze wie auch die Choräle ausgesprochen originell und machen – nicht zuletzt wegen Graupners Neigung zu Kontrasten – das Hören zu einem kurzweiligen Erlebnis. Der Hang zu Wortvertonung und Kontrastreichtum wirkt nicht selten auf die Struktur der Arien ein.

Die Mannheimer Hofkapelle lässt die unterschiedlichen Klangfarben leuchten und bietet den Vokalisten eine gute Basis. Leider geht aus dem Booklet nicht hervor, wer von diesen bei den unterschiedlichen Aufnahmeterminen zum Einsatz kam. Insgesamt hinterlassen sie aber durchweg einen erfreulichen Eindruck. Die fast schon extrem zurückhaltenden Tempi bei den langsamen Arien führen allerdings zu gestalterischen Problemen, da mitunter der große Bogen auseinanderzubrechen droht, der wohl gerade für die Musik Graupners mit ihrem Reichtum von Details von großer Bedeutung sein sollte.

Reinmar Emans



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Bach: Te Deum, De Profundis, Choräle;
Isoir: Orgelbearbeitungen; André Isoir,
Vokalensembles Métamorphoses und
Coeli & Terra (2000); La Dolce Volta

Der ausschließlich französische und englische Booklet-Text verrät leider nichts von der Besonderheit dieser plastischen Gegenüberstellung von Bach-Chorälen mit Orgelbearbeitungen von André Isoir (1935-2016). Zu erleben ist eine digital bearbeitete Aufnahme, auf welcher Isoir auf der farbreichen Orgel der Pariser Kirche Saint-Thomas d'Aquin zu hören ist. An Klang, Intonation und Textverständlichkeit der Chorsätze gäbe es einiges zu verbessern. Isoir selbst indes glänzt als Spieler; seine Arrangements zeugen von der seltenen Tugend einer warm leuchtenden Demut.

Susanne Benda



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Wer ist der, so von Edom kömmt.
Passions-Pasticcio von Graun, Bach,
Telemann; Gesine Adler, Klaudia Zeiner,
Tobias Hunger, Tobias Berndt, Concerto
Vocale, Sächsisches Barockorch. Leipzig,
Gotthold Schwarz (2018); cpo (2 CDs)

Dass Stücke unterschiedlicher Herkunft für Aufführungen miteinander verknüpft wurden, war nicht ungewöhnlich. In diesem Fall könnte sogar Bach eine Graun'sche Passion durch zwei Telemann'sche sowie eigene Sätze erweitert haben. Qualitativ kann Concerto Vocale leider nicht ganz mit dem sauberen und lockeren Spiel des Leipziger Barockorchesters Schritt halten. Die Solisten erfüllen hohe Erwartungen und wissen Affekte zu gestalten. Und doch bleibt die Aufnahme von Hermann Max von 1990 erste Wahl.

Reinmar Emans



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Zelenka: Psalmi varii separati scripti;
Ensemble Inégal, Prague Baroque Solo-
ists, Adam Viktora (2018); Nibiru

Mit dieser CD kommt Adam Viktoras Gesamteinspielung von Zelenkas Vespersalmen zu ihrem Abschluss. Dem ausführlichen Lob der dritten Folge (FF 8/18) ist eigentlich nichts hinzuzufügen: Die Fülle und die Geschmeidigkeit des Ensembleklangs sind gewinnend, die federnde Artikulation des Orchesters wirkt animierend, der rhetorische Habitus von Chor und Solisten verfehlt seine eindringliche Wirkung nicht. Gerade weil man diese liturgisch funktionalen Kleinode aufgrund ihrer Kürze nur schwer in ein Konzertprogramm einbinden kann, ist Viktoras Einsatz für sie besonders verdienstvoll.

Matthias Hengelbrock

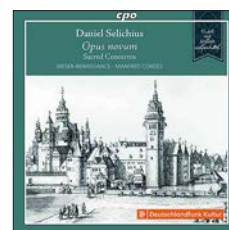


Musik
★★★★
Klang
★★★★

Baroque Consolation. Geistliche Arien
am Wiener Kaiserhof; Sarah Van Mol,
Oltremontano, Wim Becu (2018); Accent

Eigentlich könnte eine Kompilation mit geistlichen Arien aus Wien aus dem Vollen schöpfen und müsste nicht fast zur Hälfte der ohnehin nur 58 Minuten Laufzeit aus Instrumentalstücken bestehen – die zwar voller Intensität geboten werden, aber der Erwartungshaltung nicht entsprechen. Und warum reduziert man Contis Motette „Languet anima mea“ auf einen Satz? Platz wäre gewesen, und die anderen Sätze hätte ich auch gerne mit Sarah Van Mol gehört, deren schlank geführter Sopran angenehm ins Ohr fällt. Insgesamt hätte man aus dem Programm mehr herausholen können.

Reinmar Emans



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Selichius: Opus novum – Geistliche
Konzerte; Weser-Renaissance, Manfred
Cordes (2018); cpo

Klangpracht folgt auf kleiner besetzte, virtuose Abschnitte und umgekehrt. Der Vokalchor formt sich zu Gruppen und wirft sich doppelchörig, dialogisch die „musikalischen Bälle“ hin und her. Das passiert auch zwischen Instrumental- und Vokalchor. Echoeffekte, Wortausdeutungen durch Klang- und Motivcharakter, virtuose Auszierung der Stimmen, ein satt-sonorer Klang mit Posaunen, Dulzianen (Renaissance-Fagotten) und Gamben. Tänzerische Rhythmen vermitteln Freude.

Der mit nur 45 Jahren verstorbene Komponist Daniel Selichius wusste, wie er das kulturell-politische Geltungsbedürfnis seiner welfischen Dienstherrn in Wolfenbüttel zufriedenstellen konnte. Der Heinrich Schütz-Zeitgenosse Selichius – 1581 in der Lutherstadt Wittenberg geboren, 1626 in Wolfenbüttel gestorben – vereint in seiner Musik Charakteristika der frühen protestantischen Kirchenmusik und der venezianischen Mehrchörigkeit. Seine Sammlung „Opus novum“ mit 24 geistlichen deutschen und lateinischen Konzerten auf Psalmen Davids ist einer der frühesten Drucke dieser Art. Es ist Musik auf der Höhe von Monteverdi und Heinrich Schütz. 15 Konzerte wurden für diese CD aufgenommen, die ein breites kompositorisches Spektrum abdecken, von einer Besetzung nur mit Sopran, Tenor und Continuo, nur Streichern, oder Streicher mit Bläsern bis hin zum vollen Tutti mit elf Stimmen.

Das Ensemble Weser-Renaissance unter der Leitung von Manfred Cordes berührt durch einen exzellent ausbalancierten Klang und musikalische Frische. Die sieben Solisten zeichnen sich einerseits durch ihre jeweils charakteristische Stimmfarbe aus, durch technische Souveränität und Leichtigkeit in den anspruchsvollen virtuos Abschnitten, aber sie formen sich andererseits auch zu einem homogenen Ensembleklang.

Elisabeth Richter



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Beethoven: Missa solemnis; Johanna Winkel, Sophie Harmsen, Sebastian Kohlhepp, Arttu Kataja, Kammerchor Stuttgart, Frieder Bernius (2018); Carus

Ludwig van Beethoven hielt die „Missa solemnis“, die er als 53-Jähriger 1723 vollendete, für sein bestes Werk. Aus Chor-Sicht ist es eines der schwersten, denn ähnlich wie im letzten Satz seiner neunten Sinfonie gestaltet Beethoven die Musik hier ohne Rücksicht auf Konventionen radikal als Ausdruck des liturgischen Wortes – mit der Folge, dass brüllende Solisten, überforderte Sopranen und unverständliche, weil lärmend übertönte Texte im Konzertalltag eher Regel als Ausnahme sind. So gesehen, ist die Aufnahme des Stücks durch den Stuttgarter Kammerchor unter Frieder Bernius nicht nur eine Wohltat – sie ist ein Wunder.

Das verfolgt man staunend, auch wenn man schnell merkt, dass es mit eigentlich schlichten Mitteln zustande kam. Man hört aufeinander: Das ist das eine. Das Zweite, noch wichtiger und auch daraus resultierend: Alles ist in schwebender, erstaunlich ungefährdeter Balance. Die glänzenden Solisten mit dem Tenor Sebastian Kohlhepp an der Spitze wirken wie eine Echokammer des großen Chores und passen – was nur selten der Fall ist – auch als Ensemble exzellent zusammen.

Die Dynamik aller Beteiligten ist in feinsten Weise austariert, das Vibrato reduziert, viele Gesangsphrasen werden fast instrumental geführt. Alles fließt, keiner schreit, keiner drückt, keiner drängt. Die Soprangruppe, seit jeher die Visitenkarte des Stuttgarter Kammerchores, strahlt und erreicht die Höhe ohne Druck.

Die Wirkung der Einspielung ist ungemein frisch und jung, und Klangeffekte wie etwa das abgedunkelte, fast klanglose „Passus et sepultus est“ im Credo lassen einen den Atem anhalten. Ein ganz großer Wurf!

Susanne Benda



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Michael Fabiano. Verdi, Donizetti; London Philharmonic Orchestra, Enrique Mazzola (2018); Pentatone

Was ist Wahrheit? Schon Pontius Pilatus beschäftigte diese Frage, und im konkreten Fall betrifft sie den amerikanischen Tenor Michael Fabiano (35). In den Premierenberichten über die Neuproduktion von „Rigoletto“ kürzlich an der Staatsoper Unter den Linden lesen wir in Zusammenhang mit seinem Herzog von Unzulänglichkeiten und Missfallenskundgebungen. Doch dann hören wir das Verdi/Donizetti-Album eben dieses Sängers und bekommen ein anderes Bild.

Denn Fabiano, der vor einem Jahrzehnt an der Met debütierte und an führenden Opernhäusern gastiert, präsentiert sich in seinem ersten Solorecital als eine der schönsten Tenorstimmen zur Zeit. Zwar ist durchaus noch Luft nach oben, etwa gleich zu Beginn bei Rodolfos eher larmoyant als verzweifelt klingenden „Quando le sere al placido“ aus „Luisa Miller“ und generell bei den Verdi-Helden, denen es an tragisch-dunkler Farbe noch zu mangeln scheint. Fabiano ist über den Tenore di grazia zweifellos hinaus und auf dem Weg zum Lirico spinto, doch noch nicht dort angekommen. Indes singt er „Tomba degli avi miei... Fra poco a me ricovero“ des Enrico aus Donizettis „Lucia di Lammermoor“ intelligent und mit subtilem Sinn für Linie und Phrasierung.

Insgesamt bietet er, aufmerksam begleitet vom London Philharmonic Orchestra unter Enrique Mazzola, vor allem Raritäten wie Arien aus Donizettis „Maria di Rohan“ oder Verdis „I due Foscari“, „Oberto“ und „Il corsaro“, sowie mit Alvaros „Qual sangue sparsi“ aus „La forza del destino“ in der Petersburger Fassung von 1862 und das für Nicola Ivanoff geschriebene „Odi il voto“ aus „Ernani“ weniger bekannte Alternativ-Versionen. Ein feines Album.

Gerhard Persché



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Elina Garanča: Sol y Vida; Elina Garanča, Orquesta Filarmonica de Gran Canaria, Karel Mark Chichon (2018); Deutsche Grammophon

Natürlich ist Elina Garanča eine der führenden Mezzosopranistinnen unserer Zeiten. Dementsprechend hoch ist der Anspruch, den man an jede ihrer musikalischen Äußerungen legt. Mit „Sol y Vida“ betritt sie ein Terrain, das vor allem Tenöre für sich eingenommen haben. Und so perfekt die Garanča hier singt – oder vielleicht gerade deshalb –, bleibt man am Ende doch mit der Sehnsucht nach einem Tenor zurück. Nach welchem oder welchen, das sei dem persönlichen Geschmack überlassen.

„Granada“, „Torna a Surriento“, „Non ti scordar di me“, „No puede ser“ und auch „Musica proibita“ oder „Non t'amo più“ sind Stücke, die aus männlichen Kehlen direkter klingen können, erdiger, vielleicht auch brünstiger und leidenschaftlicher. Dafür klingt das Recital der Garanča in jeder Phase hochkultiviert, auch wo sie sozusagen direkt aus dem Leben schöpft, dem bruchlos abgemischten Kunstgesang etwas ursprünglichere Klangfarben beimischt, wie in „La Llorona“, einem an den Medea-Stoff erinnernden Volkslied. Oder in „Yo soy Maria de Buenos Aires“.

Die Garanča schafft es hier zu berühren, ohne je die Grenzen ihrer künstlerischen Identität in Frage zu stellen. Alles bleibt sicher und formvollendet. Manchmal wirkt die Stimme aber auch etwas aufgebläht, wie in „Core'ngrato“, dann wieder wunderbar lyrisch auf Linie wie in Griegs, hier auf Katalanisch gesungenem „Ich liebe dich“. Die Arrangements der Evergreens sind solide, ohne zu begeistern, das Orquesta Filarmonica de Gran Canaria spielt angemessen, ohne die Aufmerksamkeit vom Star der Aufnahme abzulenken. So ist das Album eine sehr angenehme, ohrenschmeichelnde Unterhaltung auf hohem Niveau.

Johannes Schmitz